Zenon Weigt (Hg.)

Die deutsche Sprache in vielfältigen Forschungsparadigmen

Beiträge polnischer Doktoranden anlässlich
der 9. Linguistischen Tagung – Łódź, 09.05.2015

WYDAWNICTWO
UNIwersYTETU
ŁÓDZKIEGO

Kapitel II

*Marek Dolatowski**

Alznerisches Verb aus synchroner Sicht

Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel stellt das alznerische Verb aus synchroner Perspektive dar. Zuerst werden der alznerische Ethnolekt und seine Geschichte kurz geschildert. Nächstens wird die Morphologie des Verbs analysiert, in Anlehnung an *Linguistisches Analysemodell* von Józef Darski. Sowohl Grundformen (z.B. Infinitiv, Partizip Perfekt, Paradigmen des Präsens und des Präteritums) als auch zusammengesetzte Konstruktionen (wie Perfekt, Futur oder Passiv) werden besprochen; zu allen werden Beispiele angeführt. Des Weiteren wird die Syntax der verbalen Konstruktionen umrissen – insbesondere konzentriert man sich auf die Position des Finitums und des potenziellen Finitums, sowohl in einfachen als auch in zusammengesetzten Äußerungen im Indikativ. Im Artikel wird auch das Projekt „Spracherbe Polens. Dokumentationsbank bedrohter Sprachen“ dargestellt, in dessen Rahmen der Ethnolekt erforscht wird.

Schlüsselwörter: alznerischer Ethnolekt, Verb, verbale Morphologie, *Linguistisches Analysemodell*, Dialektologie.

Abstract

The article presents the Halcnovian verb from the synchronic point of view. In its first part it contains the description of the Halcnovian ethnolect and its history. Then, the morphology of the Halcnovian verb is analysed. The methodology has been taken from the *Linguistisches Analysemodell* of Józef Darski. The author describes both the basic forms (for example:

* Marek Dolatowski, M.A., Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu, Wydział Neofilologii, Instytut Filologii Germańskiej.

infinitive, past participle, paradigms of the present and past tense) and complex constructions (for example: perfect, future, passive voice); there are also given numerous examples to each analysed phenomenon. In the last part the syntax of verbal constructions is presented: mainly the position of the finitum and the potential finitum in simple and complex phrases is considered. In addition, there is shortly presented also the research project "Dziedzictwo językowe Rzeczypospolitej. Baza dokumentacji języków zagrożonych" ("Poland's Linguistic Heritage. Documentation Database for Endangered Languages"), because the ethnolect is explored in its context.

Keywords: Halcnovian ethnolect, verb, verbal morphology, *Linguistisches Analysemodell*, dialectology.

Einführung

Alznerisch ist eine Sprachvarietät, die vor dem zweiten Weltkrieg in Alzen, dem heutigen Hałcnów, gebraucht wurde. Es war einer der Dialekte der sogenannten Bielitz-Bialaer Sprachinsel, die in ihrer Endphase neben Bielitz ungefähr zehn Ortschaften umfasste. Nach dem Krieg, als die alte deutsche Bevölkerung nach Deutschland ziehen musste und die neuen polnischen Einwohner kamen, sind alle Dialekte (bis auf Wilmesaurisch) verschwunden. Der alznerische Ethnolect, obwohl im Alltag nicht gesprochen, hat sich aber im Gedächtnis der wenigen ansässigen Alzner bewahrt, die in Polen geblieben sind.

Alznerisch wurde nie ausführlich untersucht, weder vor noch nach dem Krieg; manchmal (z.B. Bock 1935, Rzeszowski 1908, Waniek 1880, 1935) wurde es nur am Rande der Analysen erwähnt, die sich auf die ganze Sprachinsel konzentrierten. Außerdem gibt es keine alznerischsprachige Literatur, bis auf einige Werke von Karl Olma, dem in Deutschland lebenden Schriftsteller und Dichter aus Alzen.

Das in der Analyse berücksichtigte Korpus umfasst vor allem: (1) selbst-gesammelte Aufnahmen und (2) Texte von Olma. Dazu kommen (3) eine Liedersammlung, (4) ein Wenkerbogen und (5) drei DSD-Aufnahmen.

Geschichtlicher Hintergrund

Die Geschichte der Sprachinsel reicht ins 14. Jh. zurück, es wird aber vermutet, dass u.a. Bielitz noch im 13. Jh. gegründet wurde (vgl. Kuhn 1981: 13ff., 29ff.; Panic 2010: 141ff.; Wurbs 1981: 11ff.). Alzen ist doch eine der jüngsten Ortschaften: es erschien in den Urkunden erst im Jahre 1404. Es war von Anfang an ein Waldhufendorf, die Einwohner befassten sich also

grundsätzlich mit dem Ackerbau (vgl. Kominiak 2015: 22; Olma 1983: 5f.; Rosner 2010: 7). Die meisten ersten Ansiedler waren deutschsprachig (sie sprachen wahrscheinlich einen schlesischen Dialekt), es gab aber auch polnischsprachige Ankömmlinge (vgl. Kominiak 2015: 19ff.).

Der Charakter des Dorfes änderte sich erst im 19. Jh., als immer mehr Alzner die Landwirtschaft aufgaben und die Arbeit in Tuchfabriken in Biala aufnahmen. Solch eine Struktur hat sich bis ins 20. Jahrhundert bewahrt: einen Teil der Bevölkerung bildeten Bauern, den anderen Teil – Arbeiter (vor allem Weber) (vgl. Kominiak 2015: 50f.; Rosner 2010: 22ff.; Rzeszowski 1908: 180).

Auch die sprachliche Einteilung der Alzner in polnisch- und alznerisch-/deutschsprachige hat sich bis zum Zweiten Weltkrieg bewahrt, wobei die ersteren eine langsam anwachsende Minderheit bildeten (ungefähr 10% im Jahre 1880, etwa 30% im Jahre 1921 – vgl. Kuhn 1981: 331ff., 396). Die Informanten berichten, dass in den dreißiger Jahren das Zusammenleben beider Gruppen friedlich war, aber die Quellen, die sich auf diese oder die frühere Periode beziehen, stellen ein anderes, gar nicht konfliktfreies Bild des Dorfslebens dar (vgl. z.B. Kominiak 2015: 56ff.; Smólski 1910: 12f., 22). Die Nationalitätenkonflikte waren vor allem im Zweiten Weltkrieg und kurz danach intensiv – zuerst wurden die Polen, dann die Deutschen unterdrückt; nach dem Krieg sind über 100 deutschsprachige Alzner in polnischen Lagern (vor allem in Oświęcim) oder in der Sowjetunion gestorben (vgl. Kominiak 2015: 92ff.; Olma 1983: 81ff., 210ff.).

Nach dem Krieg wurde Deutsch verboten. Die in Polen verbliebenen Alzner hatten Angst, Alznerisch zu sprechen und es ihren Kindern beizubringen. Die Alzner, die nach Deutschland ausgewandert sind, waren dagegen im ganzen Land zerstreut. Dies hatte zur Folge, dass es als ein Kommunikationsmittel nicht mehr existierte. Heute sind acht Personen bekannt, die es noch (aktiv) sprechen oder (passiv) verstehen können.

„Spracherbe Polens. Dokumentationsbank bedrohter Sprachen“ – Projektbeschreibung

Das Projekt „Dziedzictwo językowe Rzeczypospolitej. Baza dokumentacji języków zagrożonych“ wurde in den Jahren 2012–2014 durchgeführt. Sein Leiter war Tomasz Wicherkiewicz, die meisten anderen Mitglieder des Projektteams waren auch Posener Sprachwissenschaftler. Das Ziel des Projekts war es, alle Minderheitensprachen und -sprachvarietäten Polens zu beschreiben und, falls möglich, zu dokumentieren. Die vier Hauptsprachen/

Hauptsprachvarietäten waren Latgalisch, Jiddisch, Wilmesaurisch und Alznerisch. Die Projektergebnisse sind im Internet zugänglich: www.inne-jezyki.amu.edu.pl.

Theoretische Grundlagen

Für die Analyse der gesammelten Daten wurde *Linguistisches Analysemodell* (2004, 2015) von Józef Darski gewählt. Sein Modell hat sich als ein geeignetes Instrumentarium für die Analyse eines germanischen Sprachsystems erwiesen.

Im Modell werden vier Wortklassen vorgesehen, die das herkömmliche Verb umfassen: Finitum (Wortklasse 4), potenzielles Finitum (Wortklasse 5), Finitummodifikator (Wortklasse 6) und Präsenspartizip (Wortklasse 16). Im Korpus wurden die ersten drei nachgewiesen – das Präsenspartizip dagegen bleibt im Korpus aus.

In einigen Punkten mussten auch diachronische Inhalte berücksichtigt werden. Dies betrifft vor allem die Unterscheidung zwischen starken und schwachen Verben; auch die Kategorien- und Konstruktionsbezeichnungen stammen aus der herkömmlichen (Schul-) Grammatik.

Zur Angabe morphologischer Informationen werden die Leipzig Glossing Rules verwendet (vgl. *The Leipzig Glossing Rules...* 2008).

Verbale Grundformen

Der alznerische Infinitiv geht auf *-a* oder *-n* aus, z.B.: *fola* ‚fallen‘, *gein* ‚gehen‘, *hohn* ‚haben‘, *koma* ‚kommen‘, *maxa*¹ ‚machen‘, *tün* ‚tun‘, *vahda* ‚werden‘, *zen* ‚sein‘.

Das Perfektpartizip wird vom Flexionsstamm gebildet. Fast alle Verben, bis auf die untrennbar zusammengesetzten (mit Präfixen *ge-*, *fer-*, (*d*) *er-* usw.) und Verben lateinischer Herkunft, bekommen das Präfix *ge-*. Einige Partizipien kommen in zwei äquivalenten Formen vor, einmal mit *ge-* (häufiger) und einmal ohne *ge-* (seltener), die präfixlose Form kann meistens als Fehler gedeutet werden. Beispiele für Perfektpartizipien: (*ge-*)*ganga* ‚gegangen‘, (*ge-*)*halda* ‚gehalten‘, (*ge-*)*koma* ‚gekommen‘, *gehot* ‚gehabt‘, *gemaxt* ‚gemacht‘, *gevahst* ‚gewesen‘, *ertseilt* ‚erzählt‘, *schtüdi(h)rt* ‚studiert‘.

Im Präsens lässt sich ein Satz der syntaktischen Exponenten erstellen, ihn stellt die Tabelle 1 dar. Diejenigen Verben, die diachronisch als

¹ x ist als [x] auszusprechen.

Präterito-Präsentia bezeichnet werden können, nehmen die Exponenten an, die weiter als präteritale Exponenten B genannt werden. Das Verb *zen* ‚sein‘ beugt im Singular suppletiv, im Plural lässt sich der Pluralstamm *zeh* aussondern. Die Paradigmen ausgewählter Verben stellt die Tabelle 2 dar.

Tabelle 1: Syntaktische Exponenten im Präsens

	1SG	2SG	3SG	1PL	2PL	3PL
PRS	-∅	-st	-t ²	-a/-n	-t	-a/-n

Tabelle 2: Präsensische Paradigmen

INF	sdt. Übersetzung	1SG (e)ich ³	2SG dü	3SG (h)ar, zeh, es	1PL vir	2PL ihr	3PL zeh
zen	‚sein‘	b(e)in	büst/ best	ei, ü	zen	zeit	zen
köna	‚können‘	kon	konst	kon	köna	könt	köna
vela	‚wollen‘	v(e)il	vülst/ vilst/ velst	v(e)il	vela	vült/velt	vela
visa	‚wissen‘	vahs	vahst	vahs	visa	vüst/vist	visa
vahda	‚werden‘	var	vist	vit/vet	vahda/ van ⁴	vaht	vahda/ van
koma	‚kommen‘	kom	komst/ kemst	komt/ kemt/ kömt	koma	komt	koma
hohn	‚haben‘	ho	host	hot	ho(h)n	hot	ho(h)n
feinda	‚finden‘	feint	fein(d)st	feint	feinda	feint	feinda
la(h)za	‚lesen‘	las	last	last	lahza	last	lahza
maxa	‚machen‘	max	maxst	maxt	maxa	maxt	maxa

² Verben, deren Präsensstämme auf *t*, *d* ausgehen, bekommen in PRS.3SG und in 2PL beider Tempora den Exponenten *-t* nicht.

³ In Klammern gesetzte Zeichen kommen unregelmäßig vor. Das nach einem Vokal stehende Dehnungszeichen *h* wird in Klammern gesetzt, wenn der gegebene Vokal mal als lang, mal als kurz ausgesprochen wird.

⁴ Obwohl der Infinitiv *vahda* lautet, wird in 1PL und 3PL häufiger *van* benutzt.

Im Präteritum werden zwei Exponentensätze unterschieden, die der herkömmlichen Einteilung in schwache und starke Verben entsprechen. Zwar ist nach Darski das Dentalsuffix zum präteritalen Flexionsstamm anzurechnen, aber im Alznerischen tritt es nicht immer in 2SG und 2PL auf, deswegen kann es vom Stamm getrennt werden. Beide Sätze enthält die Tabelle 3. Ausgewählte Beugungsparadigmen im Präteritum sind in der Tabelle 4 zu finden.

Tabelle 3: Syntaktische Exponenten im Präteritum

		1SG	2SG	3SG	1PL	2PL	3PL
PST	A	-∅	-st	-∅	-a	-t	-a
	B	-t	-(ta)st	-t	-ta/-da	-t	-ta/-da

Tabelle 4: Präteritale Paradigmen

INF	dt. Übersetzung	1SG (e)ich	2SG dü	3SG (h)ar, zeh, es	1PL vir	2PL ihr	3PL zeh
zen	‚sein‘	vuor	vuo(r)st	vuor	vuorn/ viön	vuort	vuorn/ viön
hohn	‚haben‘	hot	host	hot	hota	hot	hota
feinda	‚finden‘	font	fon(d)st	font	fonda	font	fonda
nahma	‚nehmen‘	nohm	nohmst	nohm	nohma	nohmt	nohma
müsa	‚müssen‘	müst	müst	müst	müsta	müst	müsta
züxa	‚suchen‘	züxt	züx(ta)st	züxt	züxta	züxt	züxta

Diese Verben, die die Exponenten B annehmen, werden auch durch den regelmäßigen Vokalwechsel im Stamm charakterisiert, der auf den Ablaut zurückzuführen ist; er ist doch nur in der Tempusopposition Präsens-Präteritum zu beobachten, nicht innerhalb eines Tempus (als die dritte Form, in der diese Opposition beobachtbar ist, ist das Perfektpartizip zu nennen). Das alznerische Verb kennt alle sieben Ablautreihen, einige Verben weichen doch von ihnen weitgehend ab (z.B. *zen* ‚sein‘, *vahda* ‚werden‘). Die Tabelle 5 stellt die Reihen dar (in einigen Punkten, vor allem in PST, vereinfacht – man sieht von Zweifelsfällen ab).

Tabelle 5: Ablautreihen

Ablautreihe ⁵	PRS	PST	PTCP
1a	ei	ai	e(i)
1b	ei	a(h)	e(i) (unsicher)
2a	i(h) ⁶	u	o(h)
2b	i(h)	u/o(h) (rekonstruiert)	o(h)/ü(e)
3a	ei	o/u (zwei konkurrierende Formen)	u
3b	a	o (unsicher)	ü/u
4	a	o(h)	o(h)
5	a(h)	o(h)	a(h)
6	o/uo	ü(h)	o/uo
7	(...)	i(h)	(...)

Einen anderen Typ des Vokalwechsels weisen die sogenannten Rückumlautverben auf: INF *nen(i)a* ‚nennen‘, *ken(i)a* ‚kennen‘, *bren(i)a* ‚brennen‘ : PST.3SG *nant*, *kant*, *brant*. Auch die schon genannten Präterito-Präsentia haben im Präteritum und im Partizip andere Vokale als im Infinitiv oder im Präsens: INF *müsa* ‚müssen‘, *zuln* ‚sollen‘, *köna* ‚können‘, *visa* ‚wissen‘ : PST.3SG *müst*, *zult*, *kunt*, *vust/vost* (ebenso auch *vela* ‚wollen‘ : *vult*). Den in der herkömmlichen Germanistik durch Verners Gesetz erklärten grammatischen Wechsel kennen nur drei alznerische Verben: INF *schlohen/schloin* ‚schlagen‘, *schneida* ‚schneiden‘, PST.3SG *vuor* : PST.3SG *schluk/schlük*, PTCP *geschnita*, *gevahst*.

Zusammengesetzte verbale Konstruktionen

Präsens und Präteritum aller Modi werden synthetisch, also mit Hilfe nur einer Wortform (des Finitums) gebildet.⁷ Andere Tempora bedürfen noch eines potenziellen Finitums. Finitummodifikatoren können in allen Tempora und Modi auftreten.

⁵ Die Einteilung stammt aus Mettke 1983: 178ff.

⁶ In 3SG kann man noch den mittelhochdeutschen Diphthong /iu/, entwickelt zu alz. *äu*, sehen. Die Formen 2SG sind im Korpus nicht vorhanden.

⁷ Abgesehen wird von Konstruktionen mit Modalverben: *köna* ‚können‘, *müsa* ‚müssen‘, *vela* ‚wollen‘, *zuln* ‚sollen‘ usw.; und mit *tün* ‚tun‘, die einen Infinitiv verlangen. Beispiele:

*De müter **hast** mix das tsimer **räuma**.* – ‚Die Mutter lässt mich im Zimmer aufräumen‘ (A)

Im Perfekt werden als Hilfsverb *zen* ‚sein‘ oder *hohn* ‚haben‘, gebeugt im Präsens, gebraucht, dazu kommt das Perfektpartizip. Die Distribution von *zen* und *hohn* ist der im Standarddeutschen ähnlich: Bewegungsverben wie *fli(h)ga*/*flü(h)ga* ‚fliegen‘, *fola* ‚fallen‘, *fuorn* ‚fahren‘, *gein* ‚gehen‘, Verben, die eine Zustandsveränderung bezeichnen, z.B. *scharva* ‚sterben‘, und Verben *blein* ‚bleiben‘, *vahda* ‚werden‘, *zen* verlangen *zen*; andere Verben, vor allem Reflexiv- und Transitivverben, verlangen *hohn*.

Das Plusquamperfekt wurde im Korpus nur in wenigen Äußerungen gefunden. Als Hilfsverb wird *hohn* im Präteritum verwendet, dazu kommt das Perfektpartizip. Es gibt nur ein Beispiel für dieses Tempus mit *zen* als Hilfsverb.

Im Futur wird das Hilfsverb *vahda* ‚werden‘, gebeugt im Präsens, verlangt. Den anderen Teil der Futurkonstruktion macht der Infinitiv aus.

Beispiele zu diesen Tempora werden unten angegeben.

Unter den Modi wurden der Indikativ und der Imperativ in der spontanen Rede verzeichnet. Der Konjunktiv kommt vereinzelt vor, eigentlich nur Konjunktiv Präteritum (Konjunktiv Plusquamperfekt wurde nur einige Male gefunden). Seine Formen werden vom Indikativ Präteritum abgeleitet, meistens durch den Umlaut; einige Konjunktivformen sind nur diachronisch zu erklären (z.B. *kem(e)* ‚kommen-KONJ.PST.3SG‘ oder *ver* ‚sein-KONJ.PST.3SG‘ zu *ko(h)m* ‚kommen-IND.PST.3SG‘, *vuor* ‚sein-IND.PST.3SG‘). Der Konjunktiv Plusquamperfekt wird vom Indikativ Plusquamperfekt gebildet – als Hilfsverb wird *hohn* im Konjunktiv Präteritum gebraucht. Beispiele:

Ven de faht heta flehg(e)l, kenta zeh flihga. – ‚Wenn Pferde Flügel hätten, könnten sie fliegen‘ (A)⁸

Ven ich damols nixt ver räusganga, het ich ahn getrofa (ü/in) der haim. – ‚Wenn ich damals nicht rausgegangen wäre, hätte ich ihn zu Hause getroffen‘ (A)

Ven ich an het gekant [...], do gink/ginge oles beser ferbei, an häut vier's mit im beser. (WS18)

»*Wjäst dü allajnj gekomma, / hät echj dich räjgeno(h)mma* ... « – ,»Wärest du allein gekommen, / hätte ich dich reingenommen ... «‘ (Olma 1988: 60)

Loß sän, Johanna. Kemmt Zäjt, kemmt a wejder Rot... – ‚Lass es sein, Johanna. Kommt Zeit, kommt auch wieder Rat...‘ (Olma 1963: 83)

Noxt tüt de müter pruma, vo ma zo fih gelt fertüt. – ‚Die Mutter noch brummt, warum man so viel Geld vertut‘ (A)

Dan suld ech mir nama, / do müßt ech mech schama. – ‚Den sollte ich mir nehmen, dann müsste ich mich schämen‘ (L)

⁸ Die Bezeichnungen A, L, WS beziehen sich auf die Quelle, aus der das gegebene Beispiel stammt (entsprechend: Aufnahmen, Liedersammlung, Wenkersätze). Zu den Wenkersätzen wird auch die entsprechende Satznummer angegeben. Alle Zitate aus Olma werden bibliographisch beschrieben.

*An denka sich dü liewer Goot, / **hät** ech de Kiech **gemulka**. – ‚Und denken sich: Du, lieber Gott, hätte ich die Kuh/Kühe gemolken‘ (L)*

Im Allgemeinen ist der Konjunktiv fast ausschließlich auf Bedingungsäußerungen begrenzt.

Der Imperativ (Präsens) hat seine eigenen Formen nur in 2SG. Meistens sind sie dem Flexionsstamm gleich; als eine Ausnahme kann *bein* zum Verb *zen* ‚sein‘ angesehen werden. In 2PL sind die Imperativformen den Indikativformen identisch. Man vergleiche:

***Bein** (a)zo güt an **brenk** mir de tseitunk (tsum lahza)! – ‚Sei so gut und bring mir die Zeitung (zum Lesen)!‘ (A)*

*Dü ne **hör** kai schfotsa boh! – ‚Hör keiner schwarzen (schwarzhaarigen) Frau zu!‘ (A)*

***Rojm** geschwejn de Taller uf! – ‚räum schnell die Teller auf!‘ (L)*

*Dü **gej** ok sahn, wo e d'r kommer ej geschaan – ‚Geh nur sehen (und schau), was in der Kammer geschehen ist‘ (L)*

***Komt** doh üm zeks! – ‚Kommt um sechs!‘ (A)*

Passiv

Dieses Genus Verbi ist im Alznerischen sehr selten – die meisten Äußerungen sind aktiv. Es wurde keine formale Unterscheidung zwischen dem Vorgangs- und dem Zustandspassiv festgestellt. Man vergleiche:

*Dos falt **vuor ferkahft** for fümfi iühr(n). – ‚Das Feld wurde vor fünf Jahren verkauft‘ (A)*

*Man zuot / Es ei gezuot, das dos häus **vuor ufgebäut** for üver hundert iühr(n). – ‚Man sagt / Es wird gesagt, dass das Haus vor über hundert Jahren aufgebaut wurde‘ (A)*

*Ganz **verzo(h)cket sän** de Hetta – ‚Ganz verzuckert sind die Hütten‘ (Olma 1988: 19)*

*e dam Bichla so's **sän ufgeho(h)wa** – ‚in diesem Büchlein soll es aufgehoben sein‘ (Olma 1988: 10)*

Tempora im Indikativ – Gebrauch

Das Präsens übt im Alznerischen die folgenden Funktionen (nach: Helbig/Buscha 1996: 146ff.) aus:

a) aktuelles Präsens; Beispiele: *Vu **geist**-dü, **zol(a)** vir **mitkoma**? (WS12), Vir **zen** schon schwax, an vir **vela** exta tsu trinka (WS23);*

b) atemporales Präsens; Beispiele: *Em vinter **flüga** de troiga ble(h)ter ü de loft (WS1), Har **ist** aier o(h)ne zalts an fafer (WS7);*

c) futurisches Präsens; Beispiele: (...) *Do koma vir mit äuch mit* (WS27), (...) *,der bräune hunt max(t) dir nist* (WS39), *Müen fuohr(i)ch ü de schtot* ‚Morgen fahre ich in die Stadt‘;

d) historisches Präsens; Beispiel: *No, (e)ich zo: (e)ich bin e Altsner* ‚Na, ich sage: ich bin (ein) Alzner‘ (der Informant erzählt von seinem Treffen mit Wilmesauern).

Die letzte Funktion ist im Korpus höchst selten. Die anderen drei treten häufig auf.

Das Präteritum und das Perfekt drücken die Aktionen aus, die vor dem Sprechmoment (unabhängig vom Zeitabstand) geschehen sind. Sie sind fast äquivalent, man kann aber bemerken, dass das Präteritum häufiger in Erzählungen ist, und das Perfekt – in Gesprächen. Außerdem drückt das Perfekt oft dies aus, wessen Effekte noch in der Gegenwart beobachtet werden können, und das Präteritum dies, was keine Beziehung zur Gegenwart hat. Man analysiere folgende Beispiele:

Der schneh lohk de gantse na(h)xt an häut frü ei a(r) ufgetan! (WS25)

Har ü geschtürva for fihr ode zeks voxä. (WS5)

Var hot mir a köep geschtolä mit ‘em flahsch? (WS19)

Vi vir gestern ovitsch koma en haim, da lohga schon ole üm bet an zeh schlifa hiert. (WS24)

O! [...] drei faht hot a(r)? An hot ir mer gehot vi vir! Vir hota fihr kü(h), abe kai faht hon vir ni geho(h)t. – ‚O! [...] hattet ihr drei Pferde? So habt ihr mehr als wir! Wir hatten vier Kühe, aber niemals haben wir ein Pferd gehabt‘ (A)

Das Plusquamperfekt scheint mit diesen zwei Tempora äquivalent zu sein. Es kommt fast ausschließlich in Aufnahmen vor. Es lässt sich keine Erklärung finden, warum dieses Tempus (anstatt des Präteritums oder Perfekts) gebraucht wurde; jedenfalls könnte es durch eins der genannten Vergangenheitstempora ersetzt werden, und dieser Ersatz hätte wahrscheinlich keinen Einfluss auf die Semantik der Äußerung gehabt. Man vergleiche:

Vir hota, eich hot zeh güt ferschtanda, ich hot zeh güt ferschtanda, de päuerisch, (...) – ‚Wir hatten, ich hatte sie gut verstanden, ich hatte sie gut verstanden, das Alznerische, (...)‘ (A)

De Vilmesuäuer, ia, di hata mich betrunk(en). – ‚Die Wilmesauer, ja, die hatten mich betrunken (gemacht)‘ (A)

(...) zeh hata getrunka an zich imer unterhalda (...) – ‚(...) sie hatten getrunken und sich immer unterhalten (...)‘ (A)

Nai, ich ü Lipnik hot geheiro, ü Kuntsendorf. – ‚Nein, ich hatte in Lipnik geheiratet, in Kunzendorf‘ (A)

*Har hot a gruß Geschuoich gesahn, dos **wuor** e d'r Kommer **geschaan**.* – ‚Er hat ein großes Gespenst gesehen, das war in der Kammer geschehen‘ (L)

Im letzten Beispiel kann die Consecutio Temporum festgestellt werden: die Teiläußerung im Plusquamperfekt beschreibt ein Geschehen, das früher stattgefunden hat als das in der Teiläußerung im Perfekt.

Das Futur drückt meistens Pläne, Absichten und Wünsche aus, es bezieht sich also auf Aktionen, die nach dem Sprechmoment stattfinden sollten. In dieser Funktion konkurriert es mit dem futurischen Präsens. Man vergleiche folgende Äußerungen:

*Ü fümfiühr(n) ü Pohla **van zen** euro.* – ‚In fünf Jahren wird in Polen der Euro (in Gebrauch) sein‘ (A)

*De Maria zuo(i)t, do häut **vit 's rain**.* – ‚Maria sagt, dass es heute regnen wird‘ (A)

*Ven zeh do(h)s ne **vit maxa**, da **var** ich do(h)s **maxa**.* – ‚Wenn sie das nicht machen wird, werde ich das selbst machen‘ (A)

*Eich **var lein** rüsisch.* – ‚Ich werde Russisch lernen‘ (A)

Finitummodifikator – Beispiele

Zum Schluss wird noch kurz der Finitummodifikator beschrieben. Nach Darski gehören hier nicht nur trennbare Präfixe, sondern auch nicht-verbale Elemente der Funktionsverbgefüge und die ACI-Konstruktion. Man vergleiche:

*Zeh zint **uf ains** koma, da (...)* – ‚Sie haben vereinbart, dass (...)‘ (A)

*Der tuht fihl **uf de knih**.* – ‚Der Tod fiel auf die Knien‘ (A)

*Vir raita **uf 'em (p)faht** ieder tahk.* – ‚Wir reiten (auf dem Pferd) jeden Tag‘ (A)

*Zih blai **schtein** en zuot ühm, zeh hot-dohs fergasa.* – ‚Sie stellte sich vor ihn (wortwörtlich: blieb stehen) und sagte ihm, sie habe es vergessen‘ (A)

*Hat ma nox da feil gezasa, tsiht ma ahx a liter **äus**, (...)* – ‚Hat man da lange gegessen, zieht man auch den Liter aus, (...)‘ (A)

*(Vi) ich keh(r)t (**äus**) de blehter, plütslix fink 's **oh** tsu rain(i).* – ‚Als ich die Blätter auskehrte, fing es plötzlich an zu regnen‘ (A)

*Ma hjet an schon fu weitem **lestern*** – ‚Man hört ihn schon von Weitem lästern‘ (L)

*Teja! Dos ej ne **e Ordnung**, Teja!* – ‚Teja (Matthias)! Das ist nicht in Ordnung, Teja!‘ (Olma 1963: 192)

*Der schneh lohk de gantse na(h)xt an häut frü ei a(r) **ufgetan**!* (WS25)

Äußerungsgliedfolge – Position der verbalen Wortformen

Das Finitum (Leitglied) steht in der einfachen Äußerung meistens an der zweiten Stelle. Gibt es potenzielle Finita (potenzielle Leitglieder) oder Finitummodifikatoren (Leitmodifikatoren), nehmen sie zumeist die Endstellung an. Dasselbe betrifft unabhängige Teiläußerungen in komplexen Äußerungen. Abweichungen von diesem Schema wurden vor allem in den Aufnahmen verzeichnet, die mit den in Polen lebenden Alznern vorbereitet wurden, sie können also als polnischinterferiert erklärt werden. Beispiele:

Ma mü schon fu veitem laxa, an scho frohga, vi 's em geit. – ‚Man muss schon von Weitem lachen und fragen, wie es ihm geht‘ (A)

Wer lohn ens an ensre Kejnder vor 400 Gulda ni lutrisch mocha. – ‚Wir lassen uns und unsere Kinder für 400 Gulden nicht lutherisch machen‘ (Rzeszowski 1908: 185)

An e dam Bettla schläft de Bräut, / an em Guota wäckst dos kräut. – ‚Und im Bettchen schläft die Braut, / und im Garten wächst das Kraut‘ (L)⁹

Mijlja, dos ej a Katzla, / Putzi hajft muojchjer Hund – ‚Mijlja, das ist ein Kätzchen, / Putzi heißt mancher Hund‘ (Olma 1988: 38)

Für dem krihk ü Altsa vuor ai äuto. – ‚Vor dem Krieg gab es in Alzen nur ein Auto‘ (pA)

In komplexen Äußerungen mit abhängigen Äußerungen sind zwei Situationen zu unterscheiden. Erstens, das Finitum (Leitglied) steht in abhängigen Teiläußerungen, die durch subordinierende Konjunktionen (Wortklasse 18) eingeleitet werden, am Ende. Zweitens bleibt es in Matrixäußerungen an der zweiten Stelle, auch wenn die abhängige Teiläußerung vor ihr steht (und dann als ein Äußerungsglied interpretiert werden kann). Auch hier sind die Abweichungen durch den polnischen Einfluss zu erklären. Man vergleiche folgende Beispiele:

Bränj ete Post zum Fjeschta hejn, do wir do bläjn – ‚Bring jetzt die Post (Nachricht) zum Fürsten hin, dass wir hier (da) bleiben‘ (L; auch in Olma 1983: 4)

An wenn dar liewe Mettag kemmt, do lejga se em Schoota – ‚Und wenn der liebe Mittag kommt, da liegen sie in Schatten‘ (L)

Ven das trohf ü der vox, da vuor noxta em zontak der ohpüst, ü de kirx. – ‚Wenn es war in der Woche, da war noch am Samstag die Ablassfeier, in der Kirche‘ (A)

Maint ihr, das ihr üns dos zolt ne zuon? – ‚Meint ihr, dass ihr das uns nicht sagen solltet?‘ (A)

⁹ Zu berücksichtigen ist, dass die Wortformen der Wortklasse 17 (syntaktisch gesehen: Konjunkionalglieder) nicht gezählt werden (sie nehmen etwa die Position 0 an).

In Fragen und in Imperativäußerungen gilt die Erststellung des Finitums (Leitglieds). Vor ihm können nur Fragewörter (in Fragen) oder Deiktika (im Imperativ) stehen. Beispiele:

Bein (a)zo güt an *brenk* mir de tseitunk (tsum lahza)! – ‚Sei so gut und bring mir die Zeitung (zum Lesen)!‘ (A)

Dü *gej* ok sahn, wo e d'r kommer ej geschaan – ‚Geh nur sehen (und schau), was in der Kammer geschehen ist‘ (L)

Wie *hajss* wer, Vöüt, et ensen Uot? – ‚Wie heißen (nennen) wir, Vogt, jetzt unseren Ort?‘ (L; auch in Olma 1983: 5)

Vour scho de kindergarten, vi dü klihn vuorst? – ‚War schon der Kindergarten (da), als du klein warst?‘ (A)

Ej der Kaler eta / vul? – ‚Ist der Keller jetzt / voll?‘ (Olma 1988: 18)

Zusammenfassung

Die Morphologie des alznerischen Verbs ist im Großen und Ganzen der Morphologie des standarddeutschen Verbs ähnlich. Dies ist meistens auf die gemeinsame Herkunft zurückzuführen (Mittelhochdeutsch als die letzte gemeinsame Entwicklungsstufe), aber manchmal kann es sich vom Sprachkontakt ergeben (z.B. scheint das nur einmal im Korpus vorkommende Futur II vom Standard interferiert zu sein).

Die Struktur der einzelnen analytischen Kategorien ist auch mit dem Standard identisch, dies lässt sich aber sicherlich durch die gemeinsame Herkunft erklären. Auch im Mittelhochdeutschen waren solche Konstruktionen wie Passiv mit *wësen* und *sîn*, Perfekt mit *hân* und *sîn* oder Futur mit *wërden* präsent (vgl. Mettke 1983: 175f.; Schmidt 2004: 264, 273ff.).

Man kann aber gewisse Unterschiede feststellen: im Anwendungsbereich einzelner Kategorien, z.B.: das Perfekt hat keinen Futurbezug, in der direkten Rede kommt der Konjunktiv nicht vor; und in der Bildung einzelner Konstruktionen, z.B., als Hilfsverb im Passiv kann nur *zen* erscheinen, und im Plusquamperfekt – eigentlich nur *hohn* (hier aber ist es möglich, dass das Fehlen der Beispiele mit *zen* auf den begrenzten Umfang des Korpus zurückführbar ist).

Die syntaktische Position der verbalen Wortformen im Alznerischen ist auch mit der im Standarddeutschen identisch. Die selten vorkommenden Abweichungen können durch den polnischen Einfluss erklärt werden. Hier muss aber bemerkt werden, dass die Äußerungsgliedfolge im Ethnolekt nicht so streng geregelt, wie im Standarddeutschen, ist.

Literatur

- Bock, Friedrich (1938): *Der Liega-Jirg. Gedicht in der Bielitzer Mundart*. In: Wagner, Richard Ernst (Hrsg.): *Der Beeler Psalter. Die Bielitz-Bialaer deutsche mundartliche Dichtung*. Katowice, S. 214–230.
- Darski, Józef (2004): *Linguistisches Analysemodell. Definitionen grundlegender grammatischer Begriffe. 2., völlig neu bearbeitete und ergänzte Auflage*. Wydawnictwo Naukowe UAM. Poznań.
- Darski, Józef (2015): *Gramatyka niemiecka z uwagami konfrontatywnymi. Wydanie II, poprawione i rozszerzone*. Wydawnictwo Naukowe PWN. Poznań.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (1996): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Langenscheidt. Leipzig/Berlin/München/Wien/Zürich/New York.
- Kominiak, Wojciech (2015): *Hałcnów od A do Z. Szkice z historii i współczesności*. Quest sp. z o.o. Bielsko-Biała.
- Kuhn, Walter (1981): *Geschichte der deutschen Sprachinsel Bielitz (Schlesien)*. Holzner Verlag. Würzburg.
- Mettke, Heinz (1983): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. VEB Bibliographisches Institut Leipzig. Leipzig.
- Olma, Karl (Pseudonym: Zöllner, Michael) (1988): *Alza. Wu de Putter wuor gesalza. Gedichte und Lieder einer untergehenden Mundart*. Oberschlesischer Heimatverlag. Dülmen.
- Olma, Karl (1983): *Heimat Alzen. Versuch einer Chronik über 550 Jahre bewegter Geschichte*. Heimatgruppe Bielitz-Biala e.V., Zweiggruppe Alzen. Pfungsten.
- Olma, Karl (Pseudonym: Zöllner, Michael) (1963): *Pflüger im Nebel. Das Schicksal eines beskidensländischen Bauerngeschlechts. Roman aus den Jahren 1938 bis 1958*. Oberschlesischer Heimatverlag. Augsburg.
- Panic, Idzi (2010): *Początki Bielska*. W: Panic, Idzi (red.): *Bielsko-Biała. Monografia miasta. Tom I: Bielsko od zarania do wybuchu wojen śląskich (1740)*. Wydział Kultury i Sztuki Urzędu Miejskiego w Bielsku-Białej. Bielsko-Biała, S. 141–159.
- Rosner, Alois (2010): *Spurensuche. Aspekte einer Chronik der Region, des Dorfes und der Familie*. Köln.
- Rzeszowski, Leo (1908): *Die deutschen Kolonien an der Westgrenze Galiziens*. In: *Zeitschrift für österreichische Volkskunde. Organ des Vereines für österreichische Volkskunde in Wien. XIV: Jahrgang 1908*. Verlag des Vereines für österreichische Volkskunde. Wien, S. 178–199. PDF-Version heruntergeladen von: http://volkskundemuseum.at/jart/prj3/volkskundemuseum/data/uploads/downloads/OeZV_Volltexte/ZOEV_1908.pdf [Zugang: 19.12.2014].
- Schmidt, Wilhelm (2004): *Deutsche Sprachgeschichte*. S. Hirzel Verlag. Stuttgart.
- Smólski, Grzegorz (1910): *Kolonie i stosunki niemieckie w Galicyi*. Straż Polska. Kraków.
- The Leipzig Glossing Rules. Conventions for interlinear morpheme-by-morpheme glosses* (2008). PDF-Version, heruntergeladen von: <http://www.eva.mpg.de/lingua/pdf/LGR08.02.05.pdf> [Zugang: 07.01.2013].

Waniek, Gustav (1880): *Zum Vokalismus der schlesischen Mundart. Ein Beitrag zur deutschen Dialektforschung*. Commisionsverlag von W. Fröhlich. Bielitz. PDF-Version heruntergeladen von: <http://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uc1.b5218802;view=1up;seq=1> [Zugang: 15.12.2014].

Waniek, Gustav (1935): *Dialekt der Deutschen (im vormaligen Oesterreichisch-Schlesien)*. In: Wagner, Richard Ernst (Hrsg.): *Der Beeler Psalter. Die Bielitz-Bialaer deutsche mundartliche Dichtung*. Katowice, S. 202–213.

Wurbs, Gerhard (1981): *Die deutsche Sprachinsel Bielitz-Biala. Eine Chronik*. Schutzverein „Österr. Landsmannschaft“. Wien.

<http://www.diwa.info>

<http://dgd.ids-mannheim.de>

<http://www.inne-jezyki.amu.edu.pl>

NARODOWY PROGRAM
ROZWOJU HUMANISTYKI

Praca naukowa finansowana w ramach programu Ministra Nauki i Szkolnictwa Wyższego pod nazwą „Narodowy Program Rozwoju Humanistyki” w latach 2012–2013.¹⁰

¹⁰ Ein wissenschaftliches Projekt finanziert im Rahmen des Programms des Ministers für Wissenschaft und Hochschulwesen „Nationales Programm zur Entwicklung der Humanistik“ in den Jahren 2012–2013.

Vor Ihnen liegt der Band *Die deutsche Sprache in vielfältigen Forschungsparadigmen*, welcher das Resultat des neunten Linguistischen Doktorandentreffens ist, das in Zusammenarbeit mit den germanistischen Einrichtungen der Universitäten Warschau und Poznań am 9. Mai 2015 an der Universität Łódź stattgefunden hat. An dem Treffen nahmen Doktorandinnen und Doktoranden mit ihren wissenschaftlichen Betreuerinnen und Betreuern teil, die die Universitäten in Warschau, Poznań, Rzeszów, Lublin und Łódź vertreten haben. Sie hatten die Aufgabe, ihre Promotionsprojekte vorzustellen und zu diskutieren, die sie zu verschiedenen Forschungsthemen aus dem Bereich der germanistischen Linguistik ausgearbeitet haben. Die Autorinnen und Autoren konzentrierten sich in ihren Vorträgen auf relevante linguistische Phänomene der deutschen Sprache aus den Bereichen der Morphologie, Textlinguistik, Gesprächsanalyse, Phraseologie, der Hypermedien sowie des Diskurses und der Problematik der Mehrsprachigkeit, die in unterschiedlichen Forschungsparadigmen linguistischen Analysen unterzogen wurden. Die Ergebnisse dieser Analysen finden ihre Widerspiegelung im vorliegenden Band.

ul. Williama Lindleya 8
90-131 Łódź

tel.: 42 66 55 863
fax: 42 66 55 862
e-mail: ksiegarnia@uni.lodz.pl

ISBN 978-83-8088-063-4